

## **„Nur noch kurz die Welt retten“: Warum ein Beelitzer Landwirt 40 Bäume an einem Weg pflanzen will, der nicht ihm gehört**

Gerhard Jochen (70) ist das Gegenteil von dem, was alten, weißen Männern nachgesagt wird. Er stellt Flächen für bedrohte Feldlerchen bereit und kämpft darum, Bäume an einem Weg zu pflanzen, der nicht ihm gehört. Die Geschichte eines Landwirts mit grüner Seele, der einen mutigen Großvater hatte.

Gerhard Jochen mit einem Zirkel für die Landvermessung: Am Beelitzer Panoramaweg will er 40 Bäume pflanzen und an den Wegesrändern Lebensraum für Insekten schaffen.

Quelle: Fotos: Jens Steglich

Anzeige

Beelitz

Gerhard Jochen ist 70 Jahre alt, steht jeden Morgen in der Früh auf, isst Hafer- und Hirseflocken, trinkt eine Tasse Aroniabeeren-Saft und handelt dann nach dem Motto, das man auch mit der Tim-Bendzko-Liedzeile umschreiben kann: „Muss nur noch kurz die Welt retten.“ Der Beelitzer gehört zu den „alten, weißen Männern“, die so gar nicht dem Klischee entsprechen, das damit verbunden ist. Der 70-Jährige mag die jungen Demonstranten von Fridays for Future, die mit ihrem Weckruf Politik und Gesellschaft aufwühlten, und verblüffte als Landwirt zum Beispiel den Ornithologen Manfred Pohl, als er den Vogelexperten anrief und sagte, er wolle etwas für die bedrohte Feldlerche tun und dauerhaft vier Hektar als Lebensraum für die Bodenbrüter zur Verfügung stellen. Die Ankündigung hat Gerhard Jochen längst wahr gemacht.

## **Kämpft wie Don Quichotte gegen Windmühlenflügel**

Bei seinem Projekt, am Beelitzer Panoramaweg 40 Bäume zu pflanzen, ist er noch nicht so richtig vorwärts gekommen. „Wenn man Bäume gegen den Klimawandel pflanzen will, kämpft man wie Don Quichotte gegen Windmühlenflügel“, sagt er. Seit zwei Jahren wirbt er für seine Idee, den Panoramaweg so aufzuwerten, dass dieser seinem Namen gerecht wird. Den Plan hat er auch schon im Ortsbeirat vorgestellt. „Das ist Demokratie: Sie werden angehört, alle finden es gut und trotzdem passiert nichts“, sagt Jochen, der seine Worte gern mit ironischem Unterton garniert. Vielleicht ist es ja auch einfach zu ungewöhnlich, dass jemand sagt: „Ich will Bäume pflanzen“ – und das an einem Weg, der nicht ihm, sondern der Stadt gehört.

## **Der Weg braucht Bäume, Sträucher und Wiesen am Rand**

„Das Projekt ist ein alter Kindheitstraum“, sagt Jochen. Als Zwölfjähriger ist er mit dem Pferdewagen über diesen Weg zum Acker gefahren, den die Familie damals bewirtschaftete. Dort hat er als Kind Brombeeren gekostet und Äpfel gepflückt. Gerhard Jochen hat eine genaue Vorstellung davon, wie ein Panoramaweg, der den Namen verdient, auszusehen hat: Er braucht Bäume, Sträucher und blühende Wiesen am Rand, weil Wegraine inmitten von Landwirtschaftsflächen Rückzugsgebiete für Insekten sind.

## „Der soll sich aufs Sofa setzen und Ruhe geben“

Und ein schöner Weg tue auch Menschen gut. „Es heißt doch, wir sollen nicht so viel rumsitzen und uns lieber bewegen“, sagt Jochen und zeigt auf die Agrarlandschaft im Umfeld: „Auf den Flächen hier steht kein Baum und kein Strauch.“ Ein Teil des öffentlich gewidmeten Weges werde an den Rändern sogar mit bewirtschaftet, sagt Jochen.

Selbst für kleine Wesen bleibt da kaum Platz. Deshalb diskutiert er seit zwei Jahren auch mit Landwirten und Spargelbauern, die auf umliegenden Flächen ihre Produkte anbauen. Sie sollen dem Panoramaweg seinen Rand und den Insekten Lebensraum lassen. „Wahrscheinlich denken die Spargelbauern: Der soll sich mal aufs Sofa setzen und Ruhe geben“, so Jochen. Er hegt keinen Groll gegen die Kollegen, kennt die Widrigkeiten, mit denen Landwirte kämpfen, und weiß, warum sie den Spargel unter Folie anbauen: „Das sind ökonomische Zwänge. Bei Strafe des Untergangs sind sie gezwungen, Folie zu verwenden, sonst machen sie keinen Gewinn.“

## Mit 70 ist er den Grünen beigetreten

Den Rat, sich auf dem Sofa niederzulassen, werde er aber nicht befolgen. Jochen, der mit 70 Jahren im September den Grünen beigetreten ist, kämpft lieber für einen naturnahen Panoramaweg und für Bäume am Wegesrand. Er sei schon immer ein linker Grüner oder ein grüner Linker gewesen. Seine volle Konzentration liege jetzt aber auf der grünen Komponente. Auch wenn es pathetisch klinge: „Wir müssen die Welt retten.“ Jeder könne einen kleinen Beitrag leisten.



Übergabe der Flächen: Immer bis 30. Juni eines Jahres stehen sie ungemäht für die Feldlerche zur Verfügung. Im Bild: Manfred Pohl vom Nabu Potsdam, Flächenpächterin Nadine Adrian und der Verpächter und Eigentümer Gerhard Jochen (v.l.). Quelle: Jens Steglich

Volle Konzentration heißt auch: Sein Leben als Landwirt hat er auf- und seine Aroniabeeren-Plantage abgegeben – an Landwirt Thomas Syring. Die Landwirtschaftstradition der Familie ist damit beendet. „Mein Sohn lebt in der Schweiz, meine Tochter ist Anwältin in Berlin.“ Es tue weh, er könne aber seine Kinder gut verstehen, dass sie den Schritt in die Landwirtschaft nicht gehen.

## **Den Großvater holten die Nazis vom Acker**

Begründet hat die Landwirtschaftstradition der Familie Großvater Friedrich Jochen. Er wurde 1944 in der Nazi-Zeit vom Acker geholt, wie der Enkel es ausdrückt. In einem Geschäft, das der Nachbar betrieb, kaufte sich Friedrich Jochen immer Tabak. Dort soll er den Ladeninhaber gefragt haben, ob dessen Sohn jetzt auch als Kanonenfutter eingezogen wurde. Der Großvater wird am 7. Juni 1944 wegen Wehrkraftzersetzung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und kehrt von dort nicht mehr zurück.

### **Einladung zur Wanderung über den Panoramaweg**

**Gerhard Jochen** berichtet am Samstag, 16. Oktober, bei einer Wanderung über seine Ideen zur Aufwertung des Panoramawegs. Zur Wanderung unter der Überschrift – „Wie weiter mit dem Panoramaweg“ – laden die Beelitzer Bündnisgrünen ein. Treffpunkt ist 15 Uhr am Verkaufsstand Hentschel an der B2/Ecke Straße nach Schönfeld.

**Die Stadt Beelitz** hat inzwischen signalisiert, dass sie einer Aufwertung durch Pflanzungen zustimmt. Am Panoramaweg könnten ab Herbst 2022 auch einige der 300 Bäume gepflanzt werden, die der Landesstraßenbetrieb für die Fällung von Eichen in der Brücker Straße versprochen hat.

Er soll am 14. April 1945 im Lazarett der Zuchtanstalt Rendsburg (Schleswig-Holstein) an Rippenfellentzündung und Herzschwäche gestorben sein. Aus Dokumenten des Landesarchivs Schleswig-Holstein geht hervor, dass der Großvater ein mutiger Mann war und der Nachbar ein Denunziant. Darin heißt es, Friedrich Jochen sei dem Nachbarn schon länger durch „staatsabträgliche Äußerungen“ aufgefallen. Jochen sei gegen die Regierung eingestellt, habe den Hitlergruß nicht erwiesen und führe abfällige politische Reden. Kein Zweifel: Auf diesen Großvater kann man stolz sein. Auf seinen inzwischen 70-Jährigen Enkel auch.

*Von Jens Steglich*